

Leonhard Ragaz zum Gedächtnis : der Sozialismus ; Die soziale Revolution ; Das göttlich Rechte und Gute ; Frieden ; Der Kampf ; Der Klassenkampf ; Unsere Gesellschaft und Kultur ; Die politische Demokratie ; Die Friedenspredigt ; Was aufhören muss ; Der...

Autor(en): Ragaz, Leonhard

Objekttyp: Article

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **49 (1955)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verbunden erweist. Als scheinbar autonomer Gesetzgeber einer nicht von ihm geschaffenen Welt bringt er sie durch seine Experimente bis an den Rand der Zerstörung, der Selbstzerstörung.

Die dritte kopernikanische Wendung, von deren Vollzug die Rettung der Welt abhängt, ist nur in der Sprache des Glaubens anzudeuten. Gott schafft und zerstört Welten: er ist also nicht nur größer und wichtiger als die unsere, sondern als jede denkbare Welt. Der sündige und büßende Mensch, der das erkannt hat, erkennt auch, daß die Art der Verwendung seiner eigenen wissenschaftlichen Machtmittel zum Aufbau oder zur Zerstörung, zum Leben oder zum Tode, von ihm selbst abhängt: von seiner Einsicht und von seiner Umkehr, die bewirken kann, daß Gott seinen Bund mit dieser unserer Welt aufrecht erhalte. Hügel und Berge, Himmel und Erde, Sonne und Mond, Sterne und Sternbilder können den Menschen nicht retten; sind sie doch selbst durch ihn gefährdet. Er kann sich und sie nur retten durch den Vollzug der dritten kopernikanischen Wendung, die ihn wiederum auf einen entscheidenden Punkt stellt, wenn auch nun nicht mehr in den Mittelpunkt, weder in den vorkopernikanischen der Sternenwelt, noch in den kantischen der Gesetzgebung durch den Verstand. Die neue Wendung wird uns nicht nur als Verstandes- und Vernunftmenschen erfassen und auch nicht nur als politische Tiere, sondern in der *ganzen Verantwortung unserer Existenz*. In dieser, von deren Kern her, werden wir umkehren, das heißt unser zersplittertes Leben und die Zersplitterung unserer Welt mit dem Herrn der Menschen und der Welten wieder in Verbindung bringen dürfen. In dieser Wendung wird der Mensch, spät, aber nicht zu spät, die alte Weisheit ergreifen lernen: «Die Sache hängt von niemandem ab außer von mir selbst.»

Vermag der Mensch unserer Zeit dies mit dem ganzen Einsatz seines Wesens zu sagen und zu vollziehen, so wird er eingeladen werden zum Leben der kommenden Welt und, vielleicht, auch zum Leben und Fortleben dieser unserer Erde.

Ernst Simon

Leonhard Ragaz zum Gedächtnis

Der Sozialismus

Der Sozialismus kann als religiöse Forderung und religiöse Hoffnung verstanden werden. Das ist *unser Weg*. (1912)

Die soziale Revolution (zum Generalstreik 1912)

Die soziale Revolution ist ein Stück Verwirklichung des Programms, das da lautet: «Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mam-

mon!» In *dieser* Revolution wohnt die sittliche und religiöse Wahrheit. Ich mute nicht jedem zu, daß er das zugebe, aber ich behaupte, daß man von diesem revolutionären Anspruch der Arbeiterschaft nichts versteht, über sie so wenig ein Urteil abgeben kann, als etwa der Papst in Rom über den Protestantismus.

Das göttlich Rechte und Gute

Hoch über dem heutigen Staat, dem heutigen Recht, der heutigen Moral, dem heutigen Patriotismus steht das *wirklich* Rechte und Gute, das *göttlich* Rechte und Gute. *Dort*, nicht in den heutigen Formen, die es ausdrücken sollen, ist es zu finden, von dorthier ist es zu holen.

Frieden

Frieden kann es nur geben, wo die Lebensordnungen der Menschen auf dem rechten Grunde stehen. In einer Gesellschaft, die sich soweit von der Wahrheit weg verirrt hat wie die unsrige, kann kein Friede sein, sondern nur Verstörung. Darum müssen wir vielmehr mit größerer Kraft und größerer Entschlossenheit als bisher *eine völlige Umkehr* fordern, eine neue Begründung unserer menschlichen Gemeinschaft, die eine neue Gesellschaftsordnung einschließt. Wir müssen nun erst recht *die Wahrheit*, die durch die soziale Gärung unserem Geschlecht nahegebracht werden soll, mit neuer Macht verkündigen. Jetzt ist so wenig die Zeit für eine weiche Friedensstimmung, daß vielmehr *Schroffheit* von uns verlangt wird, Schroffheit im Einstehen für das, was wir als recht erkannt haben. Es kommt darauf an, daß jetzt *ganze* Menschen da sind, an denen die Wahrheit in ihrem herben Ernst sichtbar wird. Es muß zu einem Durchbruch, zu einer Entscheidung kommen. Eine neue Generation von Männern und Frauen muß erstehen, die den Mut und die Freudigkeit hat, auf neuen Grund zu bauen. Es ist mir aber gewiß, daß das nicht geschehen kann ohne eine *religiöse Erneuerung*, die die Gemüter im Innersten von der Herrschaft der heutigen Ordnungen befreit und ihnen die Lust und Kraft für einen neuen Weg gibt.

Der Kampf

Darum hat diese Zuspitzung der Lage für uns letztlich doch nichts Bedrückendes, im Gegenteil, wir *freuen* uns darüber. Es ist immer gut, wenn Klarheit wird. Darob mag es bei vielen zu einem Erwachen kommen. Es ist auch gut, wenn in die von so vielen Miasmen erfüllte Atmosphäre unserer Zeit die Stürme Gottes fahren. Wir segnen den Kampf, wenn um des Kampfes würdige Dinge gekämpft wird. Er wird uns aufrütteln aus Sinnlichkeit und Eitelkeit, uns neue Gesundheit bringen. Das Erdbeben wird die verschütteten Quellen zum Fließen bringen. Wir gehen getrost in die kommenden Stürme hinein, denn wir wissen, in wessen Dienst sie stehen. (1912)

Der Klassenkampf

Der Klassenkampf unserer Tage mit all seinen Problemen, Gefahren und Verheißungen wächst, ähnlich wie vor hundert Jahren die Französische Revolution und vor vierhundert Jahren die Reformation, aus Verhältnissen empor, die größer sind als die Menschen. Wenn auch nur diese Erkenntnis einmal allgemein würde, dann müßten schon viele gegenseitige Vorwürfe verstummen. Es wäre ferner ein großer Irrtum, wenn wir den Klassenkampf für eine Erscheinung hielten, die bloß der Gegenwart eigentümlich sei: *er ist vielmehr nur die scharfe Zuspitzung eines Kampfes, der durch die ganze bisherige Geschichte geht, das besonders deutliche Hervortreten eines Zuges, der allem bisherigen Leben der Menschheit anhaftet.*

Unsere Gesellschaft und Kultur

So steht unsere Gesellschaft, steht unsere Kultur vor uns als eine von Klassengeist zerrissene und verstörte, vom Prinzip des Egoismus und der Gewalt überschattete.

Die politische Demokratie

Auch in der Demokratie kann die Macht in der Hand einer herrschenden Klasse liegen, so daß eine andere sich mühsam gegen sie durchkämpfen muß.

Die politische Demokratie ist noch keine soziale, und mit formellen politischen Rechten ist ökonomische Unfreiheit und soziale Not sehr wohl vereinbar.

Die Friedenspredigt

Nicht die Friedenspredigt, sondern der Kampf ist sehr oft der Weg zum Frieden. Rechten Frieden gibt es aber nur da, wo das Rechte eingesehen und getan wird; alles andere ist fauler Friede. Gerechtigkeit ist der Weg zum Frieden. Also soll nicht das Wort «Friede» zuerst, zu rasch gerufen werden, sondern das Wort «Gerechtigkeit» – und das um des Friedens willen! Wenn aber um Gerechtigkeit gekämpft werden muß, so soll eben gekämpft werden; das ist noch immer ein guter, ein heiliger Kampf gewesen.

Was aufhören muß

Aufhören muß Klassenunrecht, Klassenjustiz, Klassenmoral, Klassenreligion, aufhören schreiende Not neben Überfluß; aufhören der Unterschied von Herren und Knechten, sonst wird eines Tages über unsere Kultur die Katastrophe kommen, die über die Antike gekommen ist.

Der Kampf um Gerechtigkeit

Der Kampf um Gerechtigkeit ist gerade die eigentliche Aufgabe des Christen. Freilich sollte er gerade als Kämpfer zeigen, daß er ein Christ ist. Er sollte kämpfen ohne Haß, außer dem Haß gegen das Unrecht. Er sollte sich Mühe geben, auch den Gegner zu verstehen; sollte seine Hände rein halten; sollte über allen Staub und Schmutz und alle Kleinlichkeit des Alltagsstreites, die kein Kämpfer vermeiden darf, den Blick immer wieder erheben zu jenen letzten höchsten Zielen, die still und rein zu den Kampfesfeldern der Gegenwart hinübergrüßen von einer höheren Ordnung der Dinge her. Solche Menschen müssen immer zahlreicher hinein in den Kampf: reine, gütige Menschen, Menschen mit *großen* Gedanken, Menschen, die ihr Leben an hohe Ziele setzen, die *hoffen* können auch gegen die Hoffnung, und ihr Selbst zum Opfer bringen. Sie sind die Friedebringer des Evangeliums.

Der Sinn des Klassenkampfes und der sozialen Bewegung

Der tiefere Sinn und die eigentliche Meinung des Klassenkampfes wie der sozialen Bewegung überhaupt ist eine allgemeine geistige Vorwärtsbewegung der Menschheit, ein Aufleuchten hoher, neuer und doch uralter Ziele. Aus Kampf und Gärung soll ein edleres Menschenwesen werden. Wir sollen eine höhere *Moral* bekommen, eine Moral, die nicht am Geld, sondern am Geist orientiert ist und den Menschen im Auge hat statt der bloßen Sache. Wir sollen einen neuen *Patriotismus* bekommen, einen Patriotismus, der nicht in nationalem Dünkel und nationaler Abschließung besteht, sondern sich der Eigenart des eigenen Volkes um so lieber freut, als er seine Zugehörigkeit zur ganzen großen Völkerfamilie betont; der nicht in Festbegeisterung und Festphrasen, sondern in der Willigkeit zum *Dienst* am eigenen Volke seine Größe sucht. Wir bedürfen eines neuen *Christentums*, ich meine eines Christentums, das sich aus seinem ursprünglichen Geiste heraus erneuert hat. Daß darin letztlich unsere Hilfe liegt, ist freilich meine Überzeugung. Wenn es einmal recht erwacht ist, dann hat das Ende allen Klassenkampfes begonnen. Gerade der soziale Kampf mit seiner Not und Verheißung wird es aufwecken, wie er es zum Teil schon jetzt aufgeweckt hat. Das ungeheure Erdbeben, das die Menschenwelt erschüttert, wird die tiefste Quelle des Heils, die halbvergessene, wieder ans Licht bringen.

Das Reich der Gewalt und das Reich der Liebe

Das Reich der Gewalt kann nur durch viel Leiden besiegt werden, Leiden um der Liebe willen. Denn solches Leiden um der Liebe willen ist ja der schärfste Gegensatz zur Gewalt.